

De

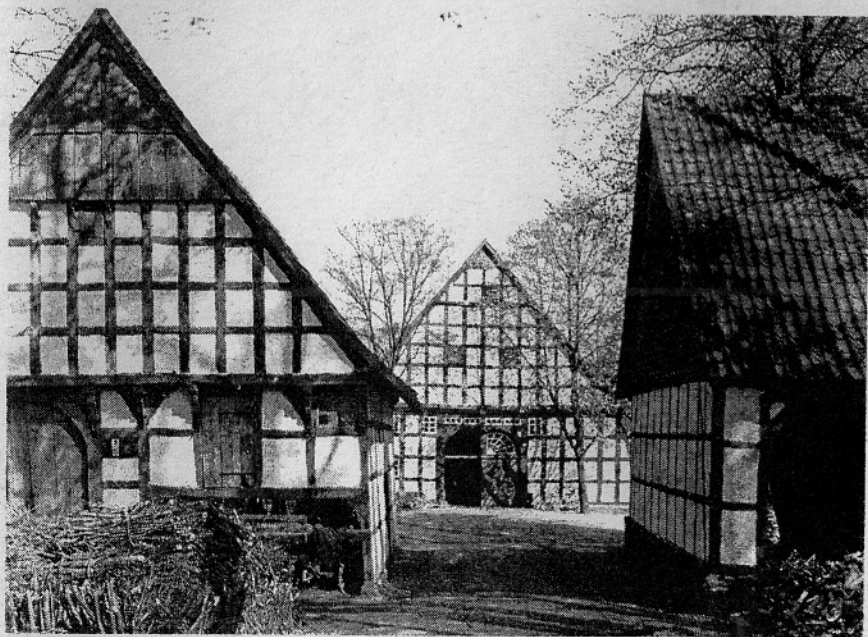


Bistruper

**mit Berichten, Geschichten und Gedichten aus der
Gemeinde Bissendorf**

Zeitung

des Heimat- und Wandervereins Bissendorf e.V.



Geflügelhof Holter-Burg

KARL HEINZ NIEHAUS



HOLTE über Osnabrück

FERNRUF WISSINGEN NR. 274

Rebhuhnfarbige Italiener

Weißer Leghorn

Küken

Junghennen

Junghähne

Gekörte Herdbuchhähne

Anerkannte Herdbuch- und Vermehrungszucht

Lehrwirtschaft



Vorwort

Die Holter feiern die urkundliche Erwähnung ihres Ortsnamens um 1153. Ein schönes Festbuch ist erschienen. Der "Bistruper" nun hat dieses Heft auch diesem Jubiläum gewidmet:

Wilhelm Bruns zieht in der Titelgeschichte einen interessanten Vergleich zu den Beobachtungen Professor Brinkmanns vor 50 Jahren. Zwei Holter Persönlichkeiten werden vorgestellt. Der Kunstschmied Heinrich Fieselmann, der den Namen Holtes weithin bekannt gemacht hat und der Heimatkundler Günter Schotte, der zwar in Holsten-Mündrup wohnte, der aber die Holter Geschichte wie kein anderer von Grund auf in alten Dokumenten erforschte. Er soll sogar - so hörte ich vor kurzem - den Anstoß zur 800 -Jahr-Feier von 1953 gegeben haben.

Die Redaktion des Bistruper wünscht dem Fest einen guten Verlauf.

Große Erwartungen hegen die Bissendorfer an die Kommissionen zur Entwicklungsplanung unseres landschaftlich so schönen Ortes (siehe Blickpunkt 1/03). In Bissendorf zu wohnen war bisher etwas Besonderes und wir alle hoffen, dass das auch so bleibt. Oder müssen wir befürchten, dass wir in absehbarer Zeit die Sonne statt hinter dem Rochusberg hinter hohen Industriehallen untergehen sehen?

Auch durch den geplanten Kreisverkehr am Achelrieder Berg wird vieles andere für Jahre unverrückbar festgelegt.

Wie sehr Ortsplanung nötig ist, wurde uns bisher in Wissingen vor Augen geführt. Die Ansätze zu einer Ortskernbildung, die es hier einmal gab, sind leider konsequent beseitigt worden, Altbauten (Hellmeier, alter Bahnhof, Hotel Nolte) unwiederbringlich entsorgt, Chancen (wie die Kirchenneubauten) wurden nicht für eine Ortskernbildung genutzt. Wenn man so vorgeht, kann ein Ort kein Gesicht bekommen. Gott sei Dank haben wir in Bissendorf noch nicht diese riesigen Einfamilienhauswüsten wie in Wallenhorst oder Vehrte.

So hofft die Redaktion des Bistruper nicht nur auf Weisheit und Verstand in den Kommissionen, sondern schließlich auch, dass man Fachleute heranzieht, die manches vielleicht doch besser wissen.

M.W. Staub

Bericht aus dem Vereinsleben

Es ist noch früh im Jahr - und doch sind schon einige Veranstaltungen unseres Vereins über die Bühne gegangen, an die der eine oder andere noch gerne zurückdenkt.

Gut besucht und - ich glaube sagen zu können - allgemein auch gut angekommen ist unser Heimatabend mit Grünkohllessen. Erstmals pünktlich bis auf die Minute konnte das Programm mit viel Beifall durchgezogen und zum Abschluss gebracht werden. Im Heft "Bissendorf Informiert" habe ich darüber ausführlich berichtet. Meinen Dank nochmals an alle Akteure, die zum Gelingen des Abends beigetragen haben.

Mit 33 stimmberechtigten Personen war die Jahreshauptversammlung eher mäßig besucht. Bedauerlich war, dass Bürgermeister Halfter durch eine Parallelveranstaltung im gleichen Hause verhindert war, zu verschiedenen Punkten Stellung zu nehmen. Immerhin konnten wir eine hohe Leistungsbilanz vorweisen, die auch für die Allgemeinheit durch unsere ehrenamtliche Arbeit erbracht wurde. Festzuhalten sei, dass die Mitgliederzahl konstant geblieben ist und auch die Kasse sparsam und ordentlich geführt wurde und dass diese nach wie vor einen kleinen Überschuss aufweist. Der Vorstand wurde einstimmig entlastet.

Wie mir die Fachwarte berichteten und auch aus eigener Anschauung, sind die Wanderaktivitäten und auch die Klönnachmittage mitunter unterschiedlich stark besucht worden. Hier möchte ich einmal an alle Mitglieder appellieren, sich mehr an dem Vereinsleben zu beteiligen. Sicherlich ist es manchem gesundheitlich nicht zuzumuten, strapaziöse Wanderungen mitzumachen. Nach der kürzlich erfolgten Wanderführerausstellung von Brigitte und Helmut Seemann überlegen wir, für ältere Mitglieder kleinere Wanderungen (1x um den See oder etwas mehr) anzubieten. Gerade Bewegung bis ins hohe Alter trägt wesentlich dazu bei, das allgemeine Wohlbefinden zu erhalten und noch zu steigern. Dazu ist das Wandern in unserer schönen Umgebung besonders geeignet. Ich müsste da auch mehr tun. Nebenher sollte aber auch die zwischenmenschliche Begegnung nicht zu kurz kommen, die wir im Verein durch gesellige Zusammenkünfte im Kaminzimmer im Haus Bissendorf oder durch Halbtagsfahrten pflegen und für die sich Ulla und Hubert Scheiter unermüdlich einsetzen. Auch kulturell bieten wir so einiges (Vorträge, Dia-Abende, naturkundliche Exkursionen). Zur Wegebetreuung konnten Karl-Heinz Reichert, Bernd Mutschke und Helmut Seemann bei der kürzlichen We-

geauschusssitzung neu gewonnen werden. Danke für die Bereitschaft, sich hier einzubringen und mitzuarbeiten.

Die veranstaltungsträchtigen Monate Mai und Juni werfen ihre Schatten voraus. Vom 16. - 18.5. (eventuell noch länger) Ausstellung 450 Jahre Bissendorfer Friede im Kaminzimmer der Heimatstube; am 23. - 25.05. Beteiligung an der 850-Jahr-Feier in Holte und am 15.06.03 sind wir Ausrichter der 30. Sternwanderung des Heimatbundes OS-Land in Nemden auf dem Suhrenhof.

Schon jetzt möchte ich mich bei all denen, die zum Gelingen der Veranstaltungen beitragen, herzlich bedanken. "Frisch auf!"

W.Bruns, 1. Vorsitzender



Abbildung 1 Verleihung der silbernen Ehrennadel an den Altbürgermeister Harcke. Im Hintergrund packen die Musiker der Blaskapelle Bissendorf-Holte gerade ihre Instrumente zusammen

Die Titelgeschichte

Eine heimat- und naturkundliche Wanderung durch das alte Kirchspiel Holte

von Wilhelm Bruns

Vor einiger Zeit unterhielt ich mich mit einem älteren Bewohner Nemdens darüber, was für weite Wege unsere Altvorderen früher doch klaglos zu Fuß zurücklegten. So marschierte der überwiegende Teil der Kirchspielbewohner vor gut 100 Jahren Sonntag für Sonntag - manchmal im Winter unter unvorstellbaren Schwierigkeiten - in tiefer religiöser Überzeugung den langen Weg von Nemden, Halle oder Himbergen zu seiner Holter Kirche. Hier wurden die Kinder getauft, hier schlossen sie ihre Ehen, hier wurden sie begraben. Was lag da näher, dazu den geraden Weg zwischen 2 Punkten zu wählen. So gibt es heute noch die Bezeichnungen Nemdener Kirchweg, Haller Kirchweg und Himberger Kirchweg - letzterer auch Leichenweg genannt -, die den direkten Weg zur Holter Kirche über den Holter Berg suchten.

Weswegen schreibe ich diese etwas lange umständliche Einleitung? Nun, zur 800 Jahrfeier am 16./17. Mai 1953 kam eine Holter Festschrift heraus, in der der schon lange verstorbene Professor Dr. Mathias Brinkmann, der Altmeister der Osnabrücker Vogelkundler und ausgezeichnete Kenner unserer heimischen Natur und Landschaft, eine Wanderung von den Schleddehauser Höhen durch die Haseniederung über Nemden nach Holte unternahm und diese beschrieb. Das ist nun gut 50 Jahre her. Wie sehr sich die Landschaft in diesem verhältnismäßig kurzen Zeitraum besonders durch den Strukturwandel in der Landwirtschaft und durch das immer enger geknüpfte Netz der Infrastruktur verändert hat, soll im Folgenden von mir beschrieben und nachvollzogen werden.

Für Romantik und Naturschwärmerei, wie sie Prof. Brinkmann aufzeichnete, bleibt da eigentlich nur noch wenig Raum. Die Landschaft, von "Otto Normalbetrachter" durchaus immer noch als recht lieblich und eindrucksvoll empfunden, ist inhaltlich dabei - von der Ausstattung durch Tier- und Pflanzenwelt her gesehen - deutlich zu verarmen. Diese von vielen unbemerkt eingetretenen Verhältnisse geben zu tiefster Besorgnis Anlass. Abnehmende Tier- und Pflanzenarten, die in den immer länger werdenden „Roten Listen“ verwaltet werden, zeigen als Indikatoren deutlich Lebensqualitätsverluste für

uns Menschen auf. Wer will, kann einmal die alte Festschrift der 800 Jahrfeier zur Hand nehmen und sie mit dieser Wanderung vergleichen, wobei ich zum besseren Verständnis und zur besseren Übersicht die alten Kapitelüberschriften verwenden möchte.

Die Hasewiesen

Sie gibt es noch. Der Charakter dieser weitläufigen Landschaft der Haseniederung ist geblieben. Aber welche Veränderungen auch hier. Waren es vor 50 Jahren die zweischürigen Glatthaferwiesen, wo mühselig, größtenteils noch per Handarbeit der Jahresbedarf an Heu gedeckt wurde, so sind es heute vielfach sogenannte Fettwiesen, auf denen weiße oder grüne Grassilageballen oftmals lange Zeit das Landschaftsbild bestimmen. Buntvieh - hiermit meinte Brinkmann vermutlich die schwarzweißen Ostfriesenrinder - sehen wir kaum noch, dafür um so mehr grasende Angus-, Limousin- oder zottelige Gallowayrinder mit ihren Kälbern innerhalb schwarzer Umzäunungen. Die wertvollen hochgezüchteten Schwarzbunten dürfen allenfalls in Hofnähe mal frische Luft schnuppern. Die monotonen Fettwiesen, als Grasäcker für Grassilage gleichzeitig auch Güllennachweisflächen, lassen es nicht zu, dass sich hier jemals bunte Blütenräume erfüllen, geschweige denn, dass da das Gelege eines Wiesenvogelbrüters aufkommen kann. Ganz abgesehen von der fehlenden Nahrungsbasis für die Vögel.

So sind dann auch die letzten Kiebitze in die Randbereiche abgedrängt, wo sie auf Maisäckern versuchen zu überleben. Das Dilemma gerade dieser Art ist es, dass es anspruchsloser schütterer kurzgrasiger Feuchtwiesen oder Ödländereien mit stochebfähigen Böden bedarf, die jedoch aufgrund der intensiven Bewirtschaftungsweisen kaum noch vorhanden sind. Abgeerntete Maisäcker, die relativ spät im Frühjahr bewirtschaftet werden, gaukeln hingegen den sehr früh brütenden Kiebitzen Ödlandflächen vor, was sie häufig dann später bei der einsetzenden Bewirtschaftung mit Gelegeverlusten bezahlen müssen. In den seltensten Fällen können sie dann noch ein Zweitgelege hochbringen.

Schreibt Brinkmann 1953 noch, dass Kiebitz und Brachvogel in Ausbreitung begriffen seien, so muß ich leider vermelden, dass diese Prognose von damals falsch war und schon lange nicht mehr zutreffend ist. Beim Kiebitz gingen die Brutzzahlen ganz rapide zurück und der Brachvogel hat seit 1983 in den

Hasewiesen bei Nemden sein Heimrecht verloren. Sein melancholisches Flöten und Trillern, wie Brinkmann - und auch ich - es noch hörte, gehört der Vergangenheit an.



Abbildung 2 Hasewiesen bei Wersche

Auch das Meckern der Himmelsziege (Bekassine) und den anspruchslosen Gesang des Braunkehlchens können wir bestenfalls nur noch ausnahmsweise vernehmen. Lediglich einige Brutpaare des unscheinbaren Wiesenpiepers fristen auf ihnen - zusagenden Wiesen noch ihr Dasein und halten aus. Für wie lange noch?

Und trotzdem! Mitunter vermitteln uns im zeitigen Frühjahr - insbesondere zu den Frühjahrshochwassern - große Rastvogelscharen aus Kiebitzen, vereinzelt darunter sogar seltene Kampfläufer, Goldregenpfeifer und Rotschenkel sowie umherschweifende große Schwärme aus nordischen Drosseln und Staren, dass die Welt hier noch in Ordnung zu sein scheint.

Frank Bludau aus Nemden, der seit Kindesbeinen im Nemdener Bruch die Vogelwelt beobachtet, schreibt hierzu in seiner vom Landkreis preisgekrönten Diplomarbeit: „Systematische Zählungen seit 1995 bis zur Gegenwart lassen als Ergebnis festhalten, dass die Anzahl der rastenden Kiebitze so hoch ist, dass, unter Berücksichtigung der naturräumlichen Region, von einem Rastplatz von landesweiter Bedeutung ausgegangen werden kann!“ Auch Volker Tiemeier kommt in seinem Buch über die "Brutvögel der Stadt Melle", in dem er das Nemdener Bruch streift, zu ähnlichen Ergebnissen. Wie gesagt, es sind dieses Zahlen für rastende Vogelarten, die hier auf Futtersuche gehen und ihre Fettreserven auffrischen wollen und hier nicht zur Brut schreiten.

Der Rat der Gemeinde Bissendorf hat sich in der 15. Änderung des Flächennutzungsplanes nördlich der Bahn für den Bau eines Windparks ausgesprochen. Leider ist dadurch - und wegen einzelner landwirtschaftlicher Interessen - die Schaffung eines Wiesenvogelschutzgebietes durch die Naturschutzbehörde im Nemdener Bruch unterblieben, obwohl hierfür die Summe von fast 500 000,-DM zur Verfügung stand. Gleichzeitig war dieses auch ein Vorzeigebjekt des "Vereins zur Revitalisierung der Haseauen e.V.". Einige Grundeigentümer hätten das Geld für ihre nassen Wiesen sicherlich gut gebrauchen können. Schade. Das viele Geld, das als Kompensation aus dem Pipelinebau bereit stand, ging woanders hin. Bissendorf ging leer aus.

Doch, doch! Ein Hauch Poesie stellt sich manchmal noch ein. Immer dann, wenn wir einen Storch als Gastvogel gemächlich durch die Wiesen schreiten sehen, wie es häufiger 2002 der Fall war, oder wenn ein Graureiher aus der Brutkolonie Gesmold zusammengeduckt stoisch auf Mäuse lauert, oder wenn am Teichbiotop des Heimatvereins an der Bahn an einem lauen Sommerabend ein kleines Froschkonzert zu hören ist, oder aber auch dann, wenn Wintertags ein taubenblaues Kornweihenmännchen schaukelnden Fluges über die Wiesen schwebt. Doch, dann kehrt dort schon ein wenig Poesie und Romantik zurück, zu der sich viele Menschen in unserer allzu nüchternen schnelllebigen

Zeit und schrillen Welt noch bekennen und angezogen fühlen. Viele mögen das mitleidig belächeln und als Nostalgie abtun.

Die Wasserburg

Zwei Landadelige aus Bissendorf bestimmten recht nachhaltig die Geschicke Niedersachsens, deren Auswirkungen bis in die heutige Zeit hinein reichen. Der eine war Ernst Friedrich Herbert Graf zu Münster von der Ledenburg und der andere Georg Freiherr von Schele von der benachbarten Schelenburg. Beides stramme Welfen. Graf Münster vertrat den britischen König Georg den IV. und gleichzeitigen Kurfürsten von Hannover als Gesandter beim Wiener Kongreß. Durch seine geschickte Verhandlungsart erreichte er Gebietszuwächse, deren Grenzen mit denen des heutigen Niedersachsens fast identisch sind. Als Mittelmacht bildete das Gebiet dann bis zum preußischen Bruderkrieg und der entscheidenden Schlacht von Langensalza/Th. 1866 das Königreich Hannover. Es wurde von London aus ab 1813 in Personalunion mehr oder weniger schlecht und recht mit regiert. 1837 wurde es dann mit einem eigenen König selbständig, weil in England die Queen Viktoria die Regentschaft angetreten hatte und eine Frau auf dem Thron Hannovers aufgrund der Thronfolgeb Bestimmungen nicht regieren durfte.

Gleich nach der Thronbesteigung 1837 berief König Ernst August von Hannover Georg von Schele, Schelenburg, zum Kabinetts- und Staatsminister. Er wurde quasi seine rechte Hand und schroffer Gegner des fortschrittlich und sozial eingestellten Osnabrücker Bürgermeisters Carl Bertram Stüve. Dieser gilt für viele hier zu Lande als Vater der Bauernbefreiung. Mit der Abschaffung des Staatsgrundgesetzes und der Entlassung der aufmüpfigen sieben aufrechten Göttinger Uni-Professoren - darunter die Gebrüder Grimm - wurde der konservative Schele an führender Stelle in Verbindung gebracht. König Ernst August war in seiner Jugend ein Haudegen und als ein erzkonservativer Tory bekannt, aber trotzdem beim hannoverschen Volke beliebt. Ritt König Ernst August einst noch als junger Herzog von Cumberland mit dem Säbel auf dem Schlachtfeld kühne Attacken, benutzt heute sein welfischer Nachfahre Prinz Ernst August von Hannover (Gatte von Caroline von Monaco) den Regenschirm als Waffe, um unliebsame Fotoreporter und Journalisten zu attackieren. und zur Raison zu bringen; mit für ihn unangenehmen gerichtlichen Nachwirkungen.



Abbildung 3 Zufahrt zur Ledenburg

Am 5. Mai 1855 fuhr der erste mit 37 Fahrgästen besetzte Zug von Osnabrück nach Löhne durch die Haseniederung, die fortan durch die Bahn geteilt wurde. Die Hase, der Flöthegraben sowie die Alte Hase bzw. Schnatgraben weisen in der Gaußschen Landesaufnahme (Landkarte) von 1834-1850 schon deutlich Begradigungen und Regulierungen auf, wobei Entwässerungsmaßnahmen in dem sumpfigen Gelände mit dem Bau der Eisenbahn mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit verstärkt worden sind. Der Flöthegraben (flöthe=fluten) hat als Hauptgraben für die zeitweilig ausgeübte Rieselwiesenbewirtschaftung gedient. Die Gräben wurden bei diesem Verfahren angestaut und die Flächen mit Wasser berieselt und geflutet, so dass sich die fruchtbaren Feinsedimente als Dünger absetzen konnten und damit ertragreichere Heuernten gewährleisteten.

Eine Wegeverbindung von Nemden nach Ellerbeck gab es damals noch nicht durch das sumpfige Bruch. Vom Pastorenweg behauptet man zwar, dass hier die Holter Pastoren im Notfall auf unwägbar Pfaden durch die Haseniederung nach Ellerbeck gelangen konnten, wobei man sich fragen muß, was diese in Ellerbeck zu suchen hatten, Ellerbeck gehörte kirchlich bekanntlich zu Schleddehausen. „Nur wenn sie sich im Verhinderungsfall mal in Schleddehausen vertreten haben“, meinte Heimatforscher Paul-Walter Wahl aus Ellerbeck auf meine skeptische Anfrage hin. In der alten Karte der Gaußschen Landesaufnahme ist der Weg als Pastorenweg jedenfalls auf der Ellerbecker Seite bereits so benannt, doch fehlt eine Verbindung zum bereits vorhandenen Horsteweg (heute Hörsteweg) auf der Nemdener Seite, was kirchlich zu Holte gehörte. Der Horsteweg führte zum Horstekotten, welcher auf einer eiszeitlichen fluvitalen trockenen Sanderhöhung (daher der Name Horst) im ansonsten sumpfigen Nemdener Bruch stand.

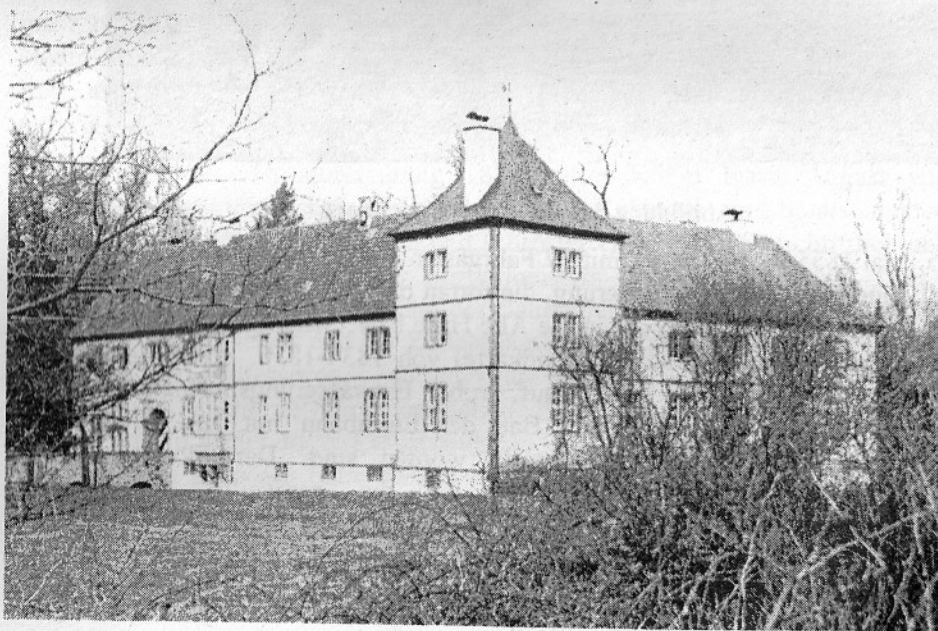


Abbildung 4 Die Ledenburg

An der Haller Hasebrücke vom Stepkeweg in Richtung zur Ledenburg finden wir linker Hand, bevor man die wunderschöne Lindenalle durchschreitet, einige bizarre uralte knorrige Robinien. Dieser Baum ist ein weiß blühender Schmetterlingsblütler. Um die verhassten Preußen zu ärgern, gesellte man diesem Baum oft den gelb blühenden Goldregen bei, so dass diese beiden Gewächse die welfischen Farben gelbweiß ergaben. Hiermit hielten sich die welfisch Gesinnten bei den schwarzweiß-farbigen preußischen Besatzern – um diese zu ärgern - nach der Annektion Hannovers schadlos. Anders kann ich mir diese Pflanzung nicht erklären, zumal diese Praxis andernorts ebenfalls geübt wurde. Der damalige Besitzer der Ledenburg, Graf Münster, wurde übrigens für seine Verdienste um das Königreich Hannover in den Fürstenstand erhoben und erhielt die erbliche Hofmarschallwürde. Dazu als Dotation des Königs das Schloß Derneburg bei Hildesheim, wo er fortan lebte. Die vom Weltgeschehen abgelegene Ledenburg verkaufte er. Viel altes Mobiliar der Ledenburg ist damals auf die Derneburg gewandert.

Von den schönen alten dicken Linden im Schloßhof - von Brinkmann beschrieben - stehen immer noch einige, wenngleich im Laufe der Zeit ein paar durch den Sturm umgeworfen wurden. Die Mischwaldungen um das Schloß herum mit ihren teils nassen Flügeln sind recht beachtenswert und weisen einen artenreichen Vogelbestand auf. Auffallend sind Mönchsgrasmücke, Gartengrasmücke und Singdrossel mit ihren lauten wohltonenden Kadenzen und Schleifen im Gesang. Auch die Nachtigall soll vorgekommen sein, die allerdings mit den Gesängen der vorgenannten Arten häufig verwechselt wird. Außerdem vernahm ich hier schon den Pirol. Häufig sind Buntspecht, Buchfink, Fitis, Kleiber und Baumläufer und eine Reihe weiterer geläufigerer Singvogelarten. Etwas unscheinbarer, aber darum nicht weniger schön, ist der wehmütige Gesang der großen Misteldrossel. Ja, und was wäre ein schöner Sommerabend ohne das melodische Flöten unserer Amsel oder Schwarzdrossel.

Direkt märchenhaft, einem Smaragd gleichend, fliegt vor uns reißenden Fluges ein Eisvogel über das dunkle Wasser des Burggrabens, sich von dem dunklen Hintergrund des Wassers wunderbar abhebend. Hier am Wasserschloß gibt es immer etwas zu beobachten, und seien es Libellen, wie die blauen Azurjungfer, die im schlammigen Substrat des Schloßgrabens massenhaft mit der Eiablage beschäftigt sind. Ein flüchtiger Blick gilt den Bruchsteinmauern der Graft, in deren Ritzen sich der braunstielige Streifenfarn, Tüpfelfarn,

Mondraute, Zimbel- und Schöllkraut festklammern. Es sind dieses Spezialisten künstlicher Mauerstreifen.

Die Bauernsiedlungen

Nemden, Himbergen und Holte-Sünsbeck, vor mehr als 50 Jahren mit kleinen Handwerkern und Hökern noch reich gesegnet, meldet in dieser Hinsicht heute fast totale Fehlanzeige. Der verstorbene und verdienstvolle Heimatkundler Günter Schotte ermittelte hierzu folgende Zahlen:

In Holte-Sünsbeck befanden sich folgende Betriebe: 2 Herrenschnneider, 1 Tischler, 2 Schmiede, 1 Sattler, 1 Müller, 1 Maler, 1 Steinmetz und 1 Bildhauer.

In Nemden waren folgende Handwerksbetriebe beheimatet: 2 Bäcker, 1 Damenschneiderin, 1 Maler, 2 Schmiede, 1 Stellmacher, 2 Tischler, 1 Friseur.

In Himbergen war nur 1 Betrieb in die Handwerksrolle eingetragen.

Mit der Strukturänderung in der Landwirtschaft, der Verbesserung der Infrastruktur und mit der damit verbundenen Mobilität der Menschen war für die kleinen Betriebe ein Überleben nicht mehr möglich. Man konnte in der Stadt alles preiswerter kaufen. Selbst die Einrichtung eines gemeinschaftlich betriebenen Dorfladens zur Erlangung einer Grundversorgung scheiterte im Zuge der Dorferneuerung in Nemden vor einigen Jahren daran, dass sich keiner bereit fand, dieses Risiko und die Arbeit auf sich zu nehmen.

Nur wenige landwirtschaftliche Betriebe gibt es noch im Kirchspiel. "Wachse oder weiche" war und ist noch immer die Devise überall. So gibt es nur noch einige große spezialisierte und voll mechanisierte Betriebe, die das Land der Kleinen dazu gepachtet haben. Daneben existieren noch ein paar Nebenerwerbslandwirte und Hobbybauern, die aus Spaß an der Sache oder eines kleinen Nebenverdienstes wegen weitermachen. Bezeichnend ist die Situation der drei sehr alten Vollerbenhöfe Bartelt, Aringsmann und Rolixmann in Halle.

Halle, als "Hallelo" 1273 erstmalig urkundlich erwähnt, bedeutet nach dem Ortsnamenforscher Jellinghaus so viel wie: „Halle an einem Hain“. Vielleicht mag der Haller Berg und seine natürlichen Buchenhallen damit gemeint gewesen sein, zu dessen Fuße die drei Höfe über dem Hasetal liegen. Ein Vorhandensein von Salz, was andere Orten mit dem Namen "Halle" oder "Hall" verbindet, läßt sich nicht belegen.

Unser Plattdeutschedichter Heinz Langenberg, der ursprünglich vom Bartelt'schen Hof aus Halle stammte und in den Langenberg-Hof in Kronsundern aufheiratete, nahm den Hofnamen Langenberg an. Damit blieb der Name dieses Hofes erhalten, weil ein direkter männlicher Erbe fehlte. Er ahnte damals sicherlich nicht und hätte es sich als junger Mensch bestimmt nicht träumen lassen, dass sein elterlicher Hof eines Tages mangels Hofnachfolger verkauft werden würde und das Schicksal erleidet, das er mit der Hofübernahme Langenberg verhindert hatte. Haus und Ländereien erwarb der Unternehmer Philipps aus Bissendorf, der die Gebäude in Fachwerk aufwendig umbauen ließ und dazu noch einen großen Rinderlaufstall errichtete. Leider wurde deswegen eine alte Obstbaumwiese beseitigt. Ich hoffe aber inständig, dass dieser herbe Eingriff bei der Kompensation entsprechend Berücksichtigung findet. Heinz Langenberg beschreibt in seinen Broschüren „Van'n Lierben uppen Lanne“, wie es früher hier so zu ging. Er hat damit der Nachwelt Zeugnisse hinterlassen, die nicht hoch genug einzuschätzen sind.



Abbildung 5 Hof Rolixmann in Nemden

Nebenan, der schmucke Hof Aringsmann wird durch Schweinehaltung weiter bewirtschaftet. Betrübt sieht es dagegen mit dem Hof Rolixmann aus, der schon rein äußerlich einen recht verlassenem Eindruck macht. Obgleich die alten Gebäude in schönem schwarzweißen Gefache sehr malerisch aussehen, herrscht hier kein bäuerliches Leben mehr vor. Selbst Schwalben scheinen den Hof zu meiden, weil sie merken, dass in den Kuh- und Pferdeställen kein Vieh mehr steht. Auf diesem Hof hat um 1920 herum - nach der Erinnerung von Langenberg - der letzte Storch der Gegend gebrütet. Ein Brutvogel soll - so Langenberg - von einem Knecht abgeschossen worden sein, worauf der Storch diesen Nistplatz für immer aufgab und mied. Von hier oben haben wir einen sehr weiten Überblick über das Hasetal. Jenseits der Hase liegt der an modernsten Gesichtspunkten der Milchwirtschaft ausgerichtete Hof Westrup mit langgestreckten Stallungen, Maissilagemieten und großen runden Güllebehältern. Zwischen den Gebäuden des verlassenem Rolixmannschen Hofes hindurch in östlicher Richtung erblicken wir die Kotten früherer Heuerlingsleute. Sie sind vorzüglich restauriert und zu Wohnzwecken hergerichtet. In der Ferne grast die kopfstärke Schafherde der Rasse „Schwarzköpfe“ des Schäfermeisters Uhlen.



Abbildung 6 Das ist nicht Schäfermeister Uhlen sondern eine historisches Foto vom Schäfer Kleine aus Kronsundern mit seinen Schwarzköpfen

In südlicher Richtung erstreckt sich das Hüppelbruch mit teilweise noch starken Eichen, denen standortfremde Hybridpappeln beigemischt wurden. Als eine Windhose das Gebiet streifte, fielen viele der bruchanfalligen Pappeln diesem Ereignis zum Opfer. Heute sind die Flächen mit standortgerechten Gehölzen (z. T. Erlen und Eichen) wieder aufgeforstet worden. Leider ist auch der Horst eines Rotmilans als Verlust zu beklagen gewesen.. Er hat sich inzwischen zur Reiherkolonie nach Gesmold verzogen, wo er nun als Tischgänger den Reihern die Beute streitig macht.

Inmitten des Hüppelbruches suchen wir eine Feuchtwiese auf, die nur extensiv genutzt wird und gesetzlich geschützter Landschaftsbestandteil ist. Botanisch gesehen zählt diese 4 ha große Wiese zu den Juwelen und zum Feinsten, was unsere Landschaft botanisch zu bieten hat. Im Frühjahr ist die Wiese übersät mit Knabenkräutern. Besonders schön heben sich die lila Orchideen an den Stellen ab, wo sie im Verein mit dem weiß blühenden schmalblättrigen Wollgras vorkommen. Genau 21 „Rote Liste“ Arten wurden hier festgestellt. Eigentümer der Wiese ist der Unternehmer Herr Philipps aus Bissendorf, der einige Bewirtschaftungsauflagen erfüllen muß, damit so ein Juwel der Nachwelt erhalten bleiben kann. Der schwarze Zaun um diese Wiese herum erscheint mir allerdings wenig passend und diesem geschützten Naturjuwel nicht würdig.

An den höher gelegenen Teilen am Rande des Hüppelbruches, aber auch am Ledenburger Sundern in Holte, ziehen sich weite Weihnachtsbaumkulturen aus Sitkafichte - und neuerdings auch Nordmannstanne - verschiedener Altersstadien hin. Über diese intensiv bewirtschafteten Monokulturen und die Wirkung auf Fauna, Flora und das Landschaftsbild kann man geteilter Meinung sein. Wir sollten aber nicht vergessen, dass zur Aufrechterhaltung des Betriebes und des Erhalts der Ledenburg sowie von Arbeitsplätzen Geld eine nicht geringe Rolle spielt.

Durch eine Fichtenschonung wandern wir auf dem Hase-Ems-Radweg, der an verschiedenen Stellen mit frisch gepflanzten Hochstammbäumen gesäumt ist, Nemden entgegen.

Nemden, 1068 noch als Nimodon (was so viel heißt wie: heiliger, gehegter Wald) erstmalig urkundlich erwähnt, hat viel von seiner früheren Ursprünglichkeit eingebüßt. Seit dem Abschluß der Dorferneuerung im letzten Jahr gibt sich das Dorf betont sauber und ordentlich. Es besitzt einen Sportplatz

und "Eintracht Nemden", glatte asphaltierte Straßen, gepflasterte Fußgängerwege, Straßenlaternen und Kanalisation. Nix mehr da von „Kauschiet up de Stroate“, herumlaufenden Hühnern, streunenden Hunden, herumtollenden Kindern und so. Weg ist die Idylle.

Ich hätte mir im Rahmen der Dorferneuerung gewünscht, dass die Röthekuhlen in Nemden als Zeugnis einer vergangenen bäuerlichen Kultur und Wirtschaftsweise für die Nachwelt restauriert worden wären. Leider wurde diesem Wunsche nicht entsprochen. Er wurde abschlägig beschieden mit dem Bemerkten, dass mein Ansinnen nostalgisch begründet sei und nicht im Interesse der Dorferneuerung läge. Bums.... Diese kleinpaarzelligen Röthekuhlen, die der damaligen arbeitsaufwendigen Leinenherstellung dienten und vielen Menschen früher Arbeit und Lohn brachten, werden somit weiter vor sich hin dämmern, als heimlicher Abfallsammelplatz dienen und eines Tages wohl verschwunden sein. Diese gute Gelegenheit kommt so schnell nicht wieder, hier ein weiteres Vorzeigeobjekt für Nemden zu schaffen. Erfreulich ist aber, dass die Stützmauern aus Bruchsteinen, die lange Zeit mit Erdreich abgedeckt und den menschlichen Blicken entzogen waren, erneuert und nun sichtbar gemacht wurden. Diese Stützmauern prägen die Ortseingangssituation Nemdens recht deutlich. Warum nicht auch die Röthekuhlen? Der Heimatverein wollte da mitmachen und einen Lehrpfad gestalten.

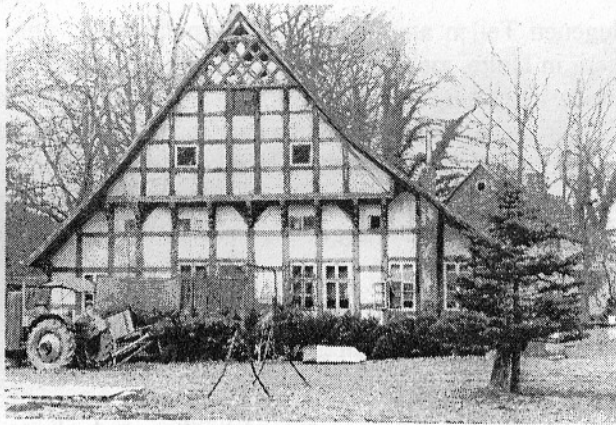


Abbildung 7 Der Kampmeiersche Kotten in Nemden. Es soll sich hierbei um das älteste Bissendorfer Haus handeln

Für den Anspruch, als das Dorf unter den Eichen zu gelten, hätte von privater Seite hinsichtlich Baumanpflanzungen mehr laufen können.. Der Suhrenhof bildete dabei eine rühmliche Ausnahme.

In vorbildlicher Weise wurde auf der rückwärtigen Hofseite eine große Streuobstwiese angelegt und im feuchten hinteren Teil zwei Teichbiotope ausgebaggert. Einige Eichen wurden ebenfalls neu gepflanzt und den alten vorhandenen Hofeichen beigelegt. Inwieweit der Name Suhre von dem hinter dem Hof vorbeifließenden Sauerbach abgeleitet werden kann oder umgekehrt der Bach den Namen vom Hof erhielt, kann ich nicht sagen. Dieser Teil Nemdens wird in alten Karten als "Eintrup" bezeichnet. Wörtlich übersetzt heißt Eintrup= ein Dorf. Dicht daran liegen die fruchtbaren Äcker mit der Flurbezeichnung Eintruper Feld, durch welche die Straße Eintruper Weg führt, die schnurgerade und baumkahl zum Kurrel verläuft, nur unterbrochen durch die mit frischen Linden bepflanzte Zuwegung des schmuck renovierten Kasting-Hofes. Die Erdbeerfelder von Böckmann gab es vor 50 Jahre auch noch nicht.

Am Kurrel befinden sich im Wald die Höltingsbänken, eine uralte Gerichtsstätte unter freiem Himmel, auf der durch den Holtgrafen und die Markengenossen bis 1821 einst die Geschicke der Holter Mark verhandelt und kleinere Vergehen gegen die gemeinsam bewirtschaftete Mark oder Allmende gerichtet und geahndet wurden. Heute steht in unmittelbarer Nähe ein Funkmast für das Mobiltelefonnetz.. Von hier oben haben wir einen herrlichen Blick in den Grönegau hinein und nehmen einen Augenblick auf der dort stehenden Heimatvereinsbank Platz.. Wir sehen, dass die verschiedenen Ortschaften Melles mächtig angewachsen sind. Besonders die neuen Gewerbebetriebe mit den weißen Hallen an den Ortsrändern fallen ins Auge. Ein paar 100 m hinter der Autobahn auf Dratumer Seite sind vor zwei Jahren zwei gewaltig hohe und weithin sichtbare Windräder errichtet worden. Dieser Anblick in der Landschaft und die Bewegung der riesigen Rotoren sind für mich immer noch gewöhnungsbedürftig. Unbeachtet im Schatten dieser beiden Energieerzeuger am Straßenrand der Kreisstraße stehen zwei uralte Kreuzsteine - die Sundermannsteine. Weisen auch sie auf eine Bluttat hin, wie die Dreibrüdersteine hier in unserer unmittelbaren Nähe? Mir ist darüber nichts bekannt.

Direkt hinter den Dreibrüdersteinen am Kurrel verläuft die Autobahn 30, von Holland kommend, in Richtung Oeynhausen. Ein deutliches Sausen und Brausen verrät uns ein hohes Verkehrsaufkommen. Bis weit in die Ferne läßt sich

von hier aus das Band der Autobahn verfolgen, bis es am Horizont zusammenläuft. Die Autobahn ist hier am Kurrel tief ins Gelände eingeschnitten und gut eingegrünt, so dass uns der Anblick der vielen rasenden Autos erspart bleibt. Eine Brücke führt hinüber und verbindet den Nemdener Kirchweg mit unserer Seite.

Kurrel: Was für ein seltsamer Name für die kleine Streusiedlung hier oben? Es soll von "Kurreln" stammen, einem früher in Bissendorf und Umgebung gepflegten Spiel mit einer von einem Baumstamm abgeschnittenen Holzscheibe, welches mit Boßeln oder Schlagball eine gewisse entfernte Ähnlichkeiten aufweist. Das Springen und Hopsen der Scheibe beim Rollen auf der Straße wurde als kurreln (kullern ?) bezeichnet. Das Spiel ist demnach hier wohl ausgeübt worden.

Wir wenden uns nun dem Ort Himbergen zu.

Um dorthin zu gelangen, durchwandern wir den Buchenhochwald in nördlicher Richtung auf dem Wanderweg mit der unromantisch nüchternen Bezeichnung Nr. 4. Der Weg führt streckenweise dicht am Rand eines tiefen Kerbtals entlang, mit einem kleinen, nur sporadisch wasserführenden namenlosen Gerinne. Diese Kerbtäler sind charakteristisch für das Holter Hügelland. Manchmal weisen sie eine interessante Flora mit Wechselblättrigem Milzkraut, Moschuskraut, Buschwindröschen, Scharbockskraut, Bitterem Schaumkraut, Lerchensporn u.a. auf. Hier ist aber die Bodensituation nicht so günstig, so dass nur ein spärlicher Bewuchs zu sehen ist.

In der Ferne hören wir das laute durchdringende „Kliäh“ eines Schwarzspechtes aus dem Altbuchenbestand. Vor einigen Jahren brütete unsere größte Spechtart noch hier in den Wäldern recht häufig und sorgte für Nisthöhlen. Davon profitierten Waldkauz, Dohle und Hohлтаube. Seither macht sich diese Art etwas rar. Hat das vielleicht etwas mit dem sauren Regen zu tun, der die Hauptnahrung dieses Spechtes, die „Rote Waldameise“ (*Formica Rufa*), negativ beeinflusst haben könnte? Umgekehrt zeigt sich in Bissendorf der lange verschwunden gewesene Grünspecht wieder, dem als Hauptnahrung Wege- und Rasenameisen dienen. Diese Ameisenart, die zum Leidwesen der ordnungsliebenden Eigenheimbesitzer zugenommen hat, klaubt der Grünspecht mit seiner langen klebrigen Greifzunge selbst aus den Ritzen zwischen den Gehwegplatten hervor. Auch auf den Zierrasen der Hausgärten und auf dem Rasenplatz des FC Bissendorf stochert er, wie ich häufiger

beobachten konnte, munter nach Ameisen herum. Am oberen Kunststoffrasenplatz wird ihm das wohl etwas schwer fallen.

Über einen Keuperhügel (Keuper=Körper=geol.Formation) aus fruchtbarem Lößlehm erreichen wir Himbergen. Jellinghaus führt den Namen Himbergen auf He(y)mberge oder -burge aus dem 12.Jh. zurück, was so viel bedeutet wie: liegt tief, unter der Burg Holte. Hier oben vom Keuperhügel, auf dem die Bauernhöfe relativ dicht gedrängt zusammenstehen, haben wir einen guten Überblick über die Bissendorfer Mulde. Jenseits des Sünsbecker Bruches frisst sich Bissendorf langsam in die Landschaft vor. Versteckt lugt die Spitze der Achelrieder Kirche hinter den Buchen des Achelrieder Berges hervor, davor das Dr.-Schröder-Heim mit der Schule. Ein Sonnenstrahl stiehlt sich zufällig durch den wolkenreichen Himmel auf den Sonnensee, der dadurch ins Auge fällt und seinem Namen Ehre macht. Im Sünsbecker Bruch in der Nähe der Wasserscheide Hüppelbruchgraben – Rosenmühlenbach äsen einige Rehe.



Abbildung 8 Das Sünsbecker Bruch mit Himbergen

Himbergen hat einen auffällig geringen Großbaumbestand. Brinkmann meint, dass die Dichtlage der Gehöfte dafür ursächlich wäre. Auch der Kunstschmied und Heimatfreund Heinz Fieselmann beklagte das mir gegenüber einmal.

Allerdings finde ich die Übergänge von den Höfen zur Feldmark mit den alten Obstbäumen recht beziehungsreich und noch weitestgehend intakt.

Wir wandern an der Süßmosterei Frickenschmidt vorbei zurück zum Kurrel. An der Gaststätte "Zum Kurrel" legen wir eine kurze Rast ein und erfrischen uns mit einem Getränk für den Aufstieg nach Holte. Vom Lokal aus gehen wir an der Gärtnerei Buck vorbei ein Stück auf der Kreisstraße entlang und verhalten an den Dreibrüdersteinen. Diese steinernen uralten Zeitzeugnisse sind vom Heimatverein Bissendorf in Pflege und Obhut genommen worden. Die Kreuzsteine stehen hier wegen der Verkehrsgefahr zwischen der Kreisstr. nach Melle und der Autobahn etwas ungünstig. Kaum jemand bleibt hier einmal stehen oder hält sein Fahrzeug an der unübersichtlichen Stelle an und macht sich Gedanken über das Geschehnis, das zu einer Bluttat unter Brüdern wegen eines Erbes irgendwo hier in der Nähe stattfand. Wie gesagt eine Sage. Sagen beinhalten allerdings immer auch ein Körnchen Wahrheit.



Abbildung 9 Das noch mit Stroh bedeckte Hofgebäude Thiemann in Himbergen um 1900

Berg und Dorf

Über die Autobahnbrücke kommen wir nun auf den Nemdener Kirchweg, der geradewegs nach Holte führt. Bevor wir auf dem schmalen Fahrweg in den Hochwald eintauchen, entdecken wir nach dem Passieren der Brücke gleich rechter Hand eine frisch gepflanzte Hochstammobstwiese, über die wir uns freuen. Dem am Wegeseitenraum wachsenden alten Williams Christ Birnbaum versprechen wir, ihn im Herbst wieder aufzusuchen, um von seinen reifen saftigen Birnen zu essen. Der Baum zeigt einen guten Fruchtansatz. Auch links vom Wege wurde auf einer Weide der alte Obstbaumbestand durch einige Neuanpflanzungen ergänzt. Diese Neuanpflanzungen sind Ersatzmaßnahmen für den entstandenen Flurschaden durch den Mobilfunkmast, der durch seine pure Anwesenheit die Eigenart, Vielfältigkeit und Schönheit der Landschaft beeinträchtigt. So heißt das heute

Dann tauchen wir in den Hochwald ein, der uns mit seinen gewaltigen Buchen und Fichten empfängt. Wir bestaunen einzelne Baumexemplare, die besonders schön und groß gewachsen sind. Insgeheim wünsche ich mir, dass diese Bäume auf ewig so stehen bleiben mögen. Im Unterholz regt sich aber schon die Verjüngung. Der schöne Ausblick über Bissendorf, den Prof. Brinkmann von hier einst genoss, ist leider durch eine dichte Fichtenanpflanzung verstellt. Ich nehme den schnurrenden Gesang des Waldlaubsängers wahr und mache meine Begleitung aufmerksam auf diesen unscheinbaren grünlichgrauen Waldschwirrvogel, wie er auch genannt wird.

Als bald stehen wir an den Femelinden, unter denen alljährlich ein Pfingstgottesdienst stattfindet und die sich hier im Buchenbestand ein wenig fremdartig ausnehmen. Von einem Femegericht läßt sich allerdings in Urkunden nichts nachweisen. Starke Solitäräume werden vielerorts als "Femeebäume" bezeichnet, ohne es jemals gewesen zu sein.

Angeblich soll hier auch in der Nähe der Geheimgang zur Holter Burg herausgekommen sein. Ich streife hier im Gehölz ein wenig umher, finde aber den alten verrosteten Hanomag-Raupenschlepper nicht wieder, den die Ledenburger hier vor Jahren einfach stehen gelassen haben, weil vermutlich die Entsorgung dieses zum Holzrücken verwendeten Fahrzeugs zu aufwendig

gewesen wäre. Anscheinend hat sich doch wohl noch ein Oldtimerliebhaber gefunden.

Am Holter Wasserwerk, am Bolzplatz mit der Wanderhütte und dem Grillplatz vorbei, gelangen wir zum Kriegerdenkmal und lesen hier andächtig die Namen der Gefallenen der beiden Kriege. Viele Familien des Kirchspiels Holte haben den Kriegen einen hohen Blutzoll zahlen müssen. Ihre Söhne liegen in fremder Erde und nicht auf dem schönen Holter Friedhof hier oben.

Unter den hohen Kastanienbäumen am Friedhof können wir die Kirchtürme der Stadt Osnabrück erkennen. Ich erzähle meinen Begleitern die Story meines Sohnes, als ich mit meiner Familie hier einen Spaziergang begann und mein kleiner Sohn - heute ist er selbst schon Vater - Kastanien aufsammelte. Der Dialog war ungefähr folgender: Oma: "Heino, gib mir mal eine Kastanie, die sind gut gegen das Reißen." Sie steckt sich eine Kastanie in die Tasche. Heino: "Oma du mußt in die andere Tasche auch eine stecken, dann reißt die auch nicht!" Wir steigen auf dem breitstufig gepflasterten Franz-Hecker-Weg ins Dorf hinab. Auf halber Höhe verharren wir, um das Panorama des vielgepriesenen Ortes Holte aufzunehmen.



Abbildung 10 Blick von Franz-Hecker-Weg auf Holte

Von hier aus könnte Franz Hecker das Winterbild von Holte gemalt haben, bilden wir uns ein. Der Kirchturm weist gegenüber dem Bilde heute eine Turmuhr auf, die erst in jüngster Zeit den Holtern anzeigt, was die Stunde geschlagen hat. Auch die Luthereiche wird Hecker damals noch nicht auf dem Bilde verewigt haben, denn sie ist noch nicht allzu alt. Ansonsten aber hat sich an der denkmalgeschützten Kirchburg wenig geändert, wenn man einmal von der neuen Kopfsteinbepflasterung absieht, die die Dorferneuerung bescherte. Noch immer wird die Kirche von einem Kranz gescheitelter Lindenbäume umgeben. Der Holter "Bümmel" findet um die Kirche herum allerdings nicht mehr statt. Bümmel bedeutet: anlässlich der Kirmes um die Kirche herumbummeln. An Stelle des Bümmels ist das Schützenfest getreten, das heute ganz unten im Tal hinter dem Buchenwald auf Rüsses (Meierhof) Wiese veranstaltet wird. Einen sehr schönen Ausblick genießt man von der Veranda der Gaststätte Klefoth auf das Tal mit dem Waldgebiet des Ledenburger Sundern. Wir freuen uns über den renovierten Notbrunnen vor dem Meierhof. Die Zeit ist allerdings auch in Holte nicht stehen geblieben. Viele Neubauten zeugen davon, dass es sich hier herrlich wohnen läßt.



Abbildung 11 Blick von der Borgloher Str. auf das Haus an der Schützenstraße.
Im Hintergrund Kotten Winkelmeyer heute Prasse

Die Burg "in 'n Holle".

Anlässlich der Ausstellung "Schutz und Trutz" vor zwei Jahren im Städtischen Museum Osnabrück erhielt der Heimatverein Bissendorf hinterher das kostspielige Modell der Holter Burg geschenkt, das seitdem im kleinen Heimatmuseum des Vereins im Haus Bissendorf steht. Es soll zum Anlass der 850-Jahr-Feier in Holte ausgestellt werden. In dieses Modell sind die Erkenntnisse eingeflossen, die aufgrund der jüngsten Ausgrabungen von 1997 als Ergebnisse neu gewonnen worden sind.

Bei diesen Ausgrabungen wurden einige Tonscherben und Kleinbronzen gefunden und man stieß auf die Grundmauern einer Kapelle, deren Kirchenschiff sieben Meter betragen hat und im Osten mit einer halbrunden Apsis abschloss. Diese Kapelle hat neben der südwestlichen Toranlage, dem heutigen Hauptzugang, gestanden. Weitere bemerkenswerte neue Erkenntnisse erschloss man über die 1,8 m starke Ringmauer, die an der Basis 5,5 m mächtigen Mauern des Bergfrieds mit einem Außendurchmesser von 15 m und den Palas. Ferner wurden Brandspuren gesichert, die noch der Auswertung und Deutung harren. Der sagenhafte Demanttisch wurde leider nicht zu Tage gefördert.

Man erschauert allerdings doch ein wenig, wenn man auf die Ruinenreste blickt und an die Menschen denkt, die hier einmal in grauer Vorzeit gelebt haben. Man muss sich nur einmal gedanklich vor Augen halten, dass hier einmal der Erzbischof von Köln groß geworden ist, der später einen Deutschen Kaiser krönte. Die Sage erzählt, dass der Mörder genau dieses Kaisers- Johann von Schwaben, genannt Parricida - dass dieser Kaisermörder an der Ledenburg durch einen Armbrustpfeil vom Leben zum Tode befördert worden sein soll.. Der Parricidastein steht eingedenk dieser Sage als Kleinobelisk an der Ledenburg.

Die Einzelgehöfte

Die schönen Durckblicke, wie sie Brinkmann beschrieb, sind geblieben. Besonders von der Höhenstraße aus auf den Dörenberg, das Borgloher Bergland und den Hankenüll bei Dissen und in das Königsbachtal hinein. In der Näher der Holter Burg gibt es eine Flurbezeichnung "Weinberg". Kann es sein, dass die Edelherren von Holte hier einmal Wein anbauten? Obwohl

urkundlich nicht verbürgt, ganz ausgeschlossen kann das nicht werden.. Alte Flurnamen reichen oftmals weit zurück. Ganz in der Nähe am Kinderheim - heute befindet sich darin eine Behinderteneinrichtung der Heilpädagogischen Hilfe Osnabrück - baut ein Hobbywinzer mit Erfolg wieder Wein an.. Für eine Selbstversorgung reicht es allemal.. Geschmacklich soll er gar nicht mal so schlecht sein. Probiert habe ich ihn aber noch nicht.

Die Einzelgehöfte hier oben in Holte haben eine wechselvolle Geschichte und Wandlung durchgemacht. Kaum ein Hof, der noch nach alter Väter Sitte arbeitet. Viele haben die frühere bäuerliche Landwirtschaft aufgegeben. Andere haben sich spezialisiert: als Reiterhof, als Biobauer. Sie betreiben Ferkelzucht oder spezialisierten sich auf Milchwirtschaft oder Geflügelzucht. Viele unserer schönen großen und alten Fachwerkhöfe mit ihren Nebengebäuden stehen noch. Andere fielen der Moderne zum Opfer. Sie wurden verklindert, gar abgerissen oder durch Zweckbauten unwiederbringlich

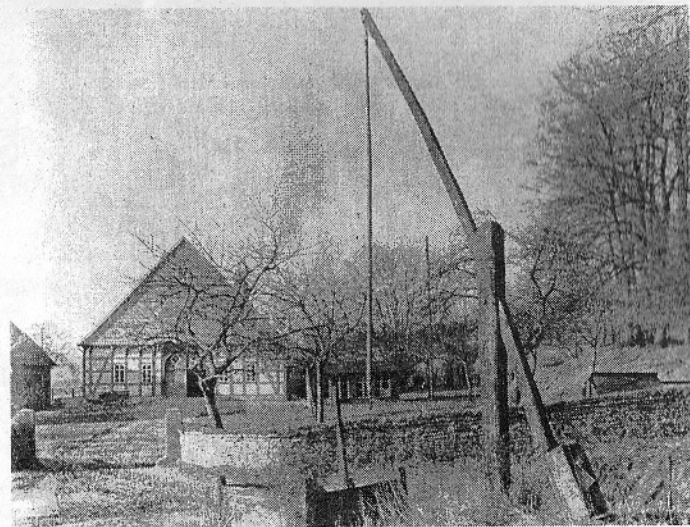


Abbildung 12 Das leider abgebrannte Fachwerkgebäude des Meierhofes Holte (heute Rüsse). Der Notbrunnen im Vordergrund wurde vom Heimatverein vor 2 Jahren restauriert.

ersetzt. Es zeigte sich aber letztendlich doch, dass sich die Werte alter bäuerlicher Baukunst bis in unsere Zeit erhalten haben. Der Wert der alten

Fachwerkhöfe wurde zwar recht spät erkannt. Um so mehr freuen wir uns, dass die verbliebenen alten Fachwerkhöfe heute wieder liebevoll gepflegt werden und in dieser Hinsicht eine Rückbesinnung stattgefunden hat.



Abbildung 13 Diese schöne Scheune des Hofes Kühlenbeck, Holte-Sünsbeck, von 1763 steht heute im Freilichtmuseum in Detmold

In memoriam Günter Schotte

von Werner Depenthal

Er war einer der Initiatoren der 800-Jahr-Feier in Holte, der Heimatforscher Günter Schotte.

Aufgrund seiner intensiven Forschungsarbeit im Staatsarchiv in Osnabrück entstanden Hunderte von Beiträgen, die in der Presse, in Festschriften und Chroniken veröffentlicht wurden. Im Staatsarchiv fand er auch die Gründungsurkunde von Holte.

Die Festschrift zur 800-Jahr-Feier enthält einen umfangreichen Beitrag aus seiner Feder: "Zur Geschichte von Holte".

Erwähnung finden sollen hier weiter exemplarisch: "Eine ländliche Liebesgeschichte", die sich mit dem Hofe Kühlenbeck in Sünsbeck beschäftigt, ferner "Eine Herbstwanderung um Holte" und ein Beitrag zur Ölmühle auf dem Hofe Sundermeier.

Landschaft, Geschichte, Brauchtum u.a. des Osnabrücker Landes waren die Objekte seiner umfangreichen Forschungen. Eine den Verdiensten des Heimatforschers angemessene Würdigung soll einem späteren, ausführlichen Beitrag vorbehalten bleiben.



Abbildung 14 u. 15 Der Heimatforscher Günter Schotte

Geboren wurde Günter Schotte am 05.02.1902 in Lengerich/Westfalen. Zeitweise hat er auch in Bissendorf und in Holsten-Mündrup gelebt.

Im elterlichen Betrieb erlernte er den Beruf des Glasmalers und Kunstglasers. In späteren Jahren erstellte er Informationstafeln für einen heimatkundlichen Wanderweg.

Nach den Dienstzeiten beim Reichsarbeitsdienst und bei der Wehrmacht mit anschließender Kriegsgefangenschaft, hatte Günter Schotte die Absicht, das elterliche Geschäft zu übernehmen. Bei einem Bombenangriff kam jedoch sein Vater Alex Schotte ums Leben; das Geschäft wurde zerstört. Die äußeren Umstände hinderten den Heimatforscher daran, den Betrieb wieder aufzunehmen.

Nach dem Kriege war Günter Schotte beim Katasteramt und anschließend viele Jahre bei der Kreisverwaltung in Osnabrück tätig, wo er auch die Zweitbücher der Standesämter führte.

Auch als Wanderführer durch die reizvolle Osnabrücker Umgebung stellte er seine Kenntnisse in den Dienst der Heimatfreunde.

Günter Schotte starb im Frühjahr 1989.

Heinrich Fieselmann

Kunstschmied aus Holte

M.W. Staub

Es muss in der Mitte der sechziger Jahre gewesen sein. Auf der Suche nach einer bestimmten Schraubensorte hatte mir jemand den Tip gegeben, es bei Fieselmanns in Sünsbeck zu versuchen. Ich betrat ein Ladenlokal, in dem man außerordentlich viele Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens kaufen konnte. Doch für die Schrauben sei ihr Mann zuständig und der sei in der Schmiede, so sagte mir die kleine blonde Frau. Erst in einem hinter der Schmiede gelegenen Raum fand ich einen jungen Mann über ein am Boden liegendes Gitter gebeugt, das eine ungewöhnlich reichhaltige florale Gestaltung aufwies. Ich drückte meine Bewunderung aus, erhielt aber nur eine sehr einsilbige Antwort. Es war meine erste Begegnung mit Heinrich Fieselmann.

Ich hatte nicht erwartet, in einer Sünsbecker Schmiede jemanden zu treffen, der in der Lage war, solche Arbeiten auszuführen. Den Schmied behielt ich als einen etwas unfreundlichen Menschen in Erinnerung.



Abbildung 16 Die Spielschar. Oberste Reihe 2. von rechts Heinz Fieselmann. 2. Reihe darunter 6. von links mit Brille Günter Schotte. Unterste Reihe 3. von links Walter Wendt.

Später erst lernte ich ihn näher kennen und musste mein anfängliches Urteil revidieren. Da war er schon ein bekannter Kunstschmied. Er erhielt "öffentliche Aufträge", wie man so sagte und war Mitglied im "Bund Bildender Künstler" von Osnabrück. Seinen beruflichen und auch seinen ganz privaten Werdegang habe ich in einigen Abschnitten seither verfolgen können.

Schon sein Vater hatte in Holte Sünsbeck eine Schmiede. Die Ahnen der Fieselmanns waren seit 1720 Ledenburger Förster und wohnten im Sunderhaus, dass den Förstern vorbehalten war. Dem letzten Förster Fieselmann war sehr früh die Frau verstorben. Die Familie konnte die Dienste, die mehr oder weniger an jedem Lehen hafteten, nicht mehr leisten und musste in das Haus

am Sunderholzweg (heute Becker) umziehen. Der dritte Sohn wurde in Oldendorf bei Melle bei einem Schmied in die Lehre gegeben.

Im zweiten Weltkrieg diente er bei der Hannoverschen Feldartillerie als Fahnschmied (= Hufschmied). Seinen Heimatort Holte aber hatte er nicht vergessen. In der Nachbarschaft der Sünsbecker Mühle eröffnete er eine Schmiede, obwohl es in Sünsbeck schon die Schmiede Freker gab. "Wir müssen einen Acker kaufen", soll Großvater Freker gesagt haben, als er von dem Konkurrenten erfuhr. Die Fieselmannsche Schmiede wurde ein Dienstleistungsbetrieb für die umliegenden Landwirte. Die Motorisierung der Landwirtschaft führte schließlich nach dem 2. Weltkrieg sogar zur Einrichtung einer Tankstelle. Sie war noch dem unternehmerischen Mut des Vaters zuzuschreiben. Doch der Prophet gilt nicht viel im eigenen Land. Die Tankstelle und auch der Laden für Eisenwaren und Lebensmittel wurden von der jungen Generation schließlich aufgegeben.

Wenig später aber fand schon im ausgeräumten Ladenlokal eine Feier statt. Der Kunstschmied Heinrich Fieselmann hatte den Förderpreis des Landes Niedersachsen bekommen (1974). Der Metallbildner Ruwe, dessen Arbeiten auch heute noch viele Plätze nicht nur im Osnabrücker Land schmücken, war Gast im Hause Fieselmann. Zwischen dem Kunstschmied und dem entwerfenden Bildhauer hatte sich eine Zusammenarbeit entwickelt, die zu fruchtbaren Ergebnissen führte.

Dieses allein aber war nicht die Antriebsfeder, die Heinz Fieselmanns streben nach Identität im Ausdruck bewegte. Schon früh hatte er Kontakte zu den "Eisenschaffenden Künstlern" der DDR geknüpft. Dort nämlich war in den 50er und 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts die Avantgarde der Schmiedekunst anzutreffen. Fritz Kühn hieß der Mann, an dem sich dort vieles orientierte. Reisen zu Kunstschmieden in Ostberlin und Dresden, freundschaftliche Beziehungen zu den Kollegen aus der DDR wurden von den Fieselmanns gepflegt. - Damals oft verpönt, weil man ja solche Beziehungen als korrekter Bürger der Bundesrepublik eigentlich nicht haben durfte. Sie erfuhren, dass dem Künstler ganz offensichtlich in jenem Teil Deutschlands mehr Aufmerksamkeit entgegengebracht wurde als bei uns. Sogar die wirtschaftliche Situation der Handwerker und auch der Künstler - so erschien es ihnen - war oft besser als im "Goldenen Westen".

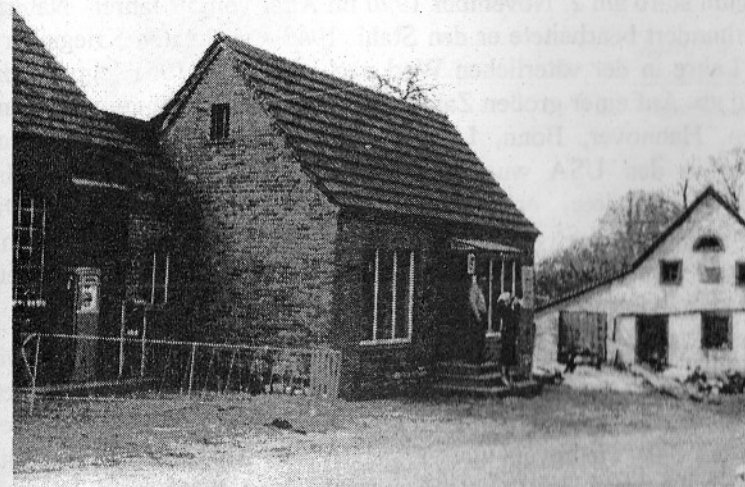


Abbildung 17 Erstes Verkaufslokal der Fieselmannschen Schmiede mit Tankstelle. Im Hintergrund die Sünsbecker Mühle

Die politische Haltung von Heinz Fieselmann blieb davon nicht unbeeinflusst, denn er war bei allem beruflichen Einsatz ein politischer Mensch, der sich engagierte. Seit 1968 war er Mitglied des Gemeinderates - zunächst von Holte Sünsbeck - später 1972 nach der Gemeindereform in der Fraktion der SPD in Bissendorf. Neun Jahre war er Ortsvorsteher von Holte und spektakulär war hier manche seiner Maßnahmen. So galt sein besonderes Interesse der Burgruine auf dem Holter Berge. Zusammen mit Gleichgesinnten aus der großen Schar des Gesangsvereins "Fidelitas" begann er die Ausgrabung eines Turmfundamentes der Holter Burg - nachdem alle Versuche, die Archäologen für ein solches Projekt zu gewinnen, fehlgeschlagen waren. Seine Ausgrabung brachte interessante Fundstücke zu Tage. Ein mittelalterlicher Schreibgriffel war darunter und eine ganze Kiste voller Hufeisen. Auch zeigte sich der Ansatz eines gotischen Spitzbogens im Turmfundament. Die spätere Freilegung der Mauern des Bergfrieds hat er leider nicht mehr erlebt. Er hätte sich darüber gefreut.

Heinz Fieselmann starb am 2. November 1990 im Alter von 59 Jahren. Nahezu ein halbes Jahrhundert bearbeitete er den Stahl. 1945 - im letzten Kriegsjahr - hatte er seine Lehre in der väterlichen Werkstatt begonnen. 1961 legte er die Meisterprüfung ab. Auf einer großen Zahl von Ausstellungen konnte man seine Arbeiten sehen. Hannover, Bonn, Lindau/Bodensee und Angers/Fr. waren darunter. Selbst in den USA wurden seine Schmiedearbeiten gezeigt. Im Sommer 1989 vollendete er noch eine besondere Aufgabe. Die Innenraumbeleuchtung der St. Laurentiuskirche in Schleddehausen - u.a. mit einem riesigen 36-armigen Kronleuchter ist sein Werk und wohl auch sein größtes Objekt in der Gemeinde Bissendorf.

"Im Prinzip bleibt der Kunstschmied Heinrich Fieselmann in einem Ort wie Bissendorf-Holte immer der Dorfschmied, einer der auch profanes schmiedet, der schweißt, montiert, ganz im Sinne dörflicher Gemeinschaft", so schrieb H.U. Müller in der Nds. Handwerkerzeitung (NH) vom 11.01.1990. Er konnte vielleicht nicht wissen, dass Heinrich Fieselmann in seiner Schmiede schon seit langem keine Arbeiten für die Bedürfnisse der Dorfbewohner gemacht hatte. "Hufbeschlagn mochte er gar nicht", sagt seine Schwester Helga.

"Eigentlich war er in seiner Jugend ein Bücherwurm". Bücher - insbesondere über die Geschichte des heimatlichen Lebensraumes standen denn auch zahlreich im Regal des Fieselmannschen Wohnzimmers. In diesem Sinne, in seiner Liebe zu seinem Heimatort, war er der Dorfschmied geblieben. Hieraus resultierte auch seine freundschaftliche Beziehung zu Günter Schotte.

Bei aller öffentlichen Anerkennung, die ihm zuteil wurde, blieb er doch immer ein Mann mit einer kritisch distanzierten geistigen Haltung, dem die Bodenhaftung nicht verloren ging und der sich insbesondere auch seiner sozialen Verantwortung bewußt war. Und allein aus diesem Grund begann er mit der Lehrlingsausbildung, als sich der Lehrstellenmangel zuerst bemerkbar machte.

Wir Bissendorfer werden sein Andenken in Ehren halten, denn er war jemand, der nicht nur den Namen seines Heimatortes in der Welt bekannt gemacht hat, der auch noch seine Freizeit in den Dienst der Allgemeinheit stellte. " Er hat in 22 Jahren ganz maßgeblich die Entwicklung der Gemeinwesen mitbestimmt." So hieß es im Nachruf der Gemeinde Bissendorf anlässlich seiner Beerdigung 1990.



Abb. 18
Heinrich (Heinz)
Fieselmann

"Votell doch wat-up platt!"

von Werner Depenthal

Vor 850 Jahren wurde Holte erstmals urkundlich erwähnt. Aus diesem Grunde soll unser Beitrag für den "De Bistruper" im Zeichen des Jubiläums stehen.

Mittelpunkt des Dorfes und auch des dörflichen Lebens waren in alten Zeiten die Kirche und die Schule, deren enge personelle Verzahnung in der Stellung des Pastors als Ortsschulinspektor zum Ausdruck kam.

Lustige Episoden, wie sie mir mündlich überliefert wurden, teilweise von mir in das Plattdeutsche übertragen, oft aber schon auf plattdeutsch überliefert, sollen aufgezeichnet werden.

Auch für Sitte und Brauchtum gilt ja in gleicher Weise, dass sie vielfach durch mündliche Weitergabe lebendig erhalten wurden.

Pastor Hoppe war ein sehr gastfreundlicher Mann, bei dem immer eine Kiste mit Flaschenbier unter dem Tisch stand.

Auf dem Wege von Bissendorf nach Holte kam er an der Gastwirtschaft Möllenbrink vorbei. Kinder am Straßenrand begrüßten ihn. Die Jüngste: "Guten Tag Herr Pastor und Fräulein Koch!" Dazu ist zu bemerken, dass der Pastor sich allein auf dem Wege befand. Außerdem war er nicht verheiratet; Fräulein Koch war seine Haushälterin.

Die mir überlieferten Episoden beziehen sich auf die Zeit um 1900, als die Holter Schule zwei Klassen und auch zwei Lehrer aufwies. Erster Lehrer war Kantor Kruse.

Das Fach Religion hatte im Rahmen des Unterrichts eine herausragende Bedeutung, und hier kam dem Biblischen Unterricht ein besonderer Stellenwert zu. Der Katechismus, der "Kergissem", mußte auswendig gelernt werden. Er wurde auch wohl "Oahrbouk" genannt, abgeleitet von "oartig siin" = die zehn Gebote halten, auch von "Oahren" als Hörorgan.

Ein ehemaliger Holter Schüler: "Wenn du ümmer in de ünnersten Bank siäten häs, dat het, wenn du met'n Oahrbouk ut de Schoule kümps, dann hässe nix vosümt!" (Im übertragenen Sinne war gemeint: Wer mit den aus dem Katechismus erworbenen Kenntnissen die Schule verließ, der hatte nichts gelernt und nichts versäumt.)

Die Jungen in der "büäwesten Bank" konnten sich dagegen auch mal "Döüntken" erzählen.

Kanters Geburtstag

De Schöilers häwwet einen Bloumenstruuß anne Toafel mault, met bunte Kriide, de wi "Buntstücke" noimt. Ümme dat Pult to häwwet de Wichter 'n Dannenkrans met Papeerbloumen maket. Olle Kinner häwwet sik vanne muorn dat Gesicht wuosken, ehe se no Schoule göngen, un de Niäsen, de is auk reggen. Bunte Bänner blänket in de Hoare van de lütken Wichter.

Un denn kümp de Kanter in de Düren. Lina steiht up un segg ein Gedicht up:

"Mit Gottes reicher Huld
Hast Du heut' zum fünften Mal genullt.
Nun lebe froh und heiter
Mit mir als Dein Begleiter
Und Nulle fleißig weiter!"

"Un wi grattleert auk olle rächt schön, Här Kanter!"

Der Kanter smüstert. Olle Schöilers häwwet blanke Augen un lachtet em to. Auk de leiwen Sünnen smüstert dör de Fensterschüiben. Was dat nich 'n schönen Geburtstag inne Holter Schoule?

*



Abbildung 19 Die alte Holter Schule. Frau Hielscher ist die Gespannführerin. Das Foto entstand vermutlich kurz vor dem Kriegsende.

Zeitweise gab es in Holte einen zweiten Lehrer, der schnell mit dem Rohrstock zur Hand war. Dazu ist ein Spottvers überliefert:

X-Mann, der Pariser Bummel,
Handelt mit Zigarrenstummel,
Seine Frau mit Flaschenbier,
X-Mann ist ein Trampeltier.

*

De beste Pappe

Heini, Fitten un Stoffe sin up 'n Schoulhuowe an 'n wetten, wecke den besten Pappen häff.

Heini: "Miin Pappe kann sik den Boart afscheern, aohne dat he siine Piipen ut 'n Muul nimp."

Fitten: "Och, dat is nau nix, Miin Pappe löt de Müssen up 'n Koppe, wenn use Mammen em de Hoare afschnitt."

Stoffer: "Haha, wat denke gi, miin Pappe kann sik de Niägel vann Taihne schniin, auhne dat he sik de Strümpe uttrecket."

*

De Utwannerers

De Kanter votellt wat van de vielen Lüe, de in 'n niigenteentensten Joahrhunntert utwannert sin, wiildat se hiir up 'n Lanne nich mehr vosuorget wäaden können: Twedde un drüdde Süöhnsens, Küöterlüe, Dagläuhners met Fruen un Kinner. De meisten fördrden met graute Scheppe no Amerika, van Bremerhaven orre van Cuxhaven met Kiind un Kegel, met Sack un Pack. Dat was ein Dür'nänner up de Scheppe, met Kriisken un met Traunen.

Nu frög de Kanter: "Wau kümp me denn van hiir no Amerika?"

Frittken anfert: "Och, toeeste met de Iisenbahn no 'n Hafen, wo de grauten Scheppe inloupet, un denn met 'n Schepp üäwer de Alpen no Amerika".

*

Reljonsunnerricht up platt

De Schoulmester votellt ut den Niggen Testament:

"Jesus ging mit seinen Jüngern den Ölberg hinauf. Wie heißt das auf platt?"

De lütge Stoffel anfert fix: "Jesus klabasterde met siine Trabanten - orre Kullanten? - den Ölgeknapp herup."

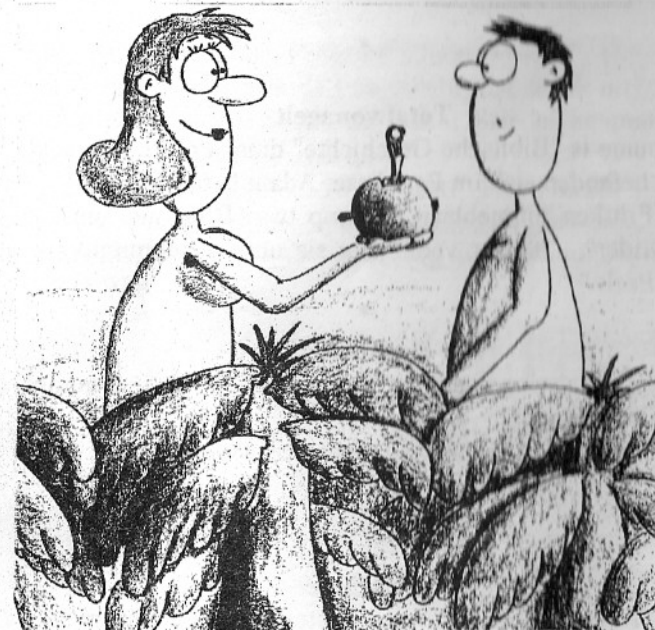
*

Schoulmester:

"Worümme droften Adam un Eva kiin`n van de vielen Appels iäten?"

Schoiler:

"Villichte wol de leiwe God de Appels sümmes inkuoken!"



Biblische Geschichten

Wat Adam un Eva in 'n Paradiise beliewet häwwet

De Schoulmester frögg: "Worümme droften Adam un Eva in 'n Paradiise van den Baum met de söiten Appels nix iäten?"

Ollns swigg; do segg dat lütke Bernhardiinken: "Villichte woll de leiwe God de Appel süms inkuoken?"

Schoulmester: "Worümme häff de Engel denn Adam un Eva ut 'n Paradiise vodriewen? Wecke von ju weit dat?"

"Ik kann mi dat wol denken," segg Klausbernd, "se hadden dat schöne, lange Gräs daaltriärm bi iähre Balgerii!"

Schoulmester: "Adam un Eva wören nu ut 'n Paradiise rutsieten, un ein Engel stönd vo de Porten un passede up, dat se nich wier trügge kaimen. Wat häwwet de beiden wol dacht?" "Och", ment Hänsken, "wenn de weg is to 'n Middagiäten un Nounne maket, denn go wi d'r wier in!"

*

Total vonagelt

In de eesten Stunne is "Biblische Geschichte" dran. Frittken läs ut de Bibel vo: "Adam un Eva befanden sich im Paradiese; Adam liebte Eva...."

Un denn mot Frittken ümmeblaen; he grip zwei Bliär met eins un les bi de Arche Noan wiider",....und er vernagelte sie und verschmierte sie von innen und außen mit Pech."

*

De Huushöllerske

De Kanter frögg: "Malwine, was hat denn der Engel zu Eva gesagt, als er sie aus dem Paradiise vertrieb?"

Malwine anfert: "Auf dem Bauch kriechen sollst du und Staub wischen dein Leben lang!"

*

De Hülpe

Schoulmester: "Petrus föhrde üäwer dat Water, do kaimp ein graute Wiind. Em wöt swiimerich un he röip: "Herr hilf, ich ertrinke!"

"Un wau göng de Geschichte wiider?"

Dat lütke Meta anfert iwerich: "Do kaimp Jesus anbossen,gaif em de Hand un siär: "Du aule Bangebüx, ik helpe di!"

*

De Hochtiiit van Kanaa

"Wat häff sik todriägen up de Hochtiiit van Kanaa?", frögg de Kanter.

Lina weit Bescheid: "Jesus makede Wiin ut Water!"

"Wat?", schregget do Hiärm, wat den aulen Suupkopp Liitdören Gustav siin Süöhne is, "Dat mot ik doch äs miinen Pappen votellen, bi den is de Sluckbuddel stännig liig!"

*

De Thesen

Et is ol Oktober. De Schoulmester votellt wat von Luther un van de Reformatschion.

"Worümme häff Luther denn de Reformatschion maket?" Dat lütke Dora ment: "De haugen Geistliken hadden de Lue votellt, dat se sik nich mehr an de Teggen Gebote haulen mössen. Se konnen sik 'n Ssiedel kaupen, 'n Dahler betahlen, un denn wören se iähre Sünne quiiit."

De Lehrer froggte: "Na, Heini, weiß du auk no wat?" Heini hadde sik met siinen Fründ Fitti güst 'n Döuntken votellt. Uppabät hadde he güst nich, ower ümme 'ne Anfer was he sellen voliägen: "Luther schlug die fünfundneunzig Besen an die Schloßkirche zu Wittenberg."

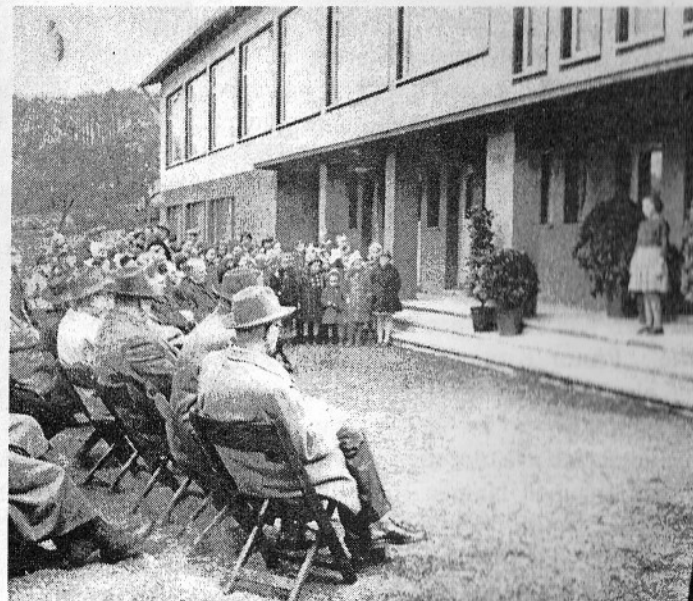


Abbildung 20 Einweihung der neuen Holter Schule.

Holte - Geschichte und Geschichten

Eine Buchbesprechung

M.W. Staub

Schon Ende vorigen Jahres erschien das oben genannte Buch zur 850-Jahr-Feier in diesem Jahr.

Ein strapazierfähiger Einband und hochwertiges Papier lassen erkennen: Es wurden keine Kosten gescheut. Die Gestaltung ist insgesamt anprechend und der vordere Einbanddeckel ein "Hingucker".

Der Inhalt ist nach Themen gegliedert. Die übergeordnete Gliederung in zwei Teile ist leider nur beim Blättern festzustellen. Ein Inhaltsverzeichnis wäre bei einem Buch dieses Umfanges hilfreich gewesen. Zwei Autoren, nämlich Otto Beinker und Manfred Hickmann, zeichnen für diese Teile verantwortlich. Auch das erfährt man leider nur beim Blättern.

Wie schon im Untertitel angekündigt, wird Holte-Sünsbeck mit dem Auge des Historikers betrachtet. Die Berichte beginnen in der zeitlichen Ferne und nähern sich der Gegenwart. Ausnahme: Eine Wanderung durch die Holter Landschaft. Hier bildet die Gegenwart den Ausgangspunkt für den einen oder anderen Ausflug in eine geschichtliche Klärung der Namen. Diesen Abschnitt hätte sich der Leser durchaus ausführlicher gewünscht. Z.B.: Woher der Flurname Weinberg? Dass die Holter Vereine gewürdigt werden, ist sicher sinnvoll und von den Herausgebern gewünscht. Zu fragen wäre aber hier, ob Namen seitenlang aufgezählt werden müssen. Das sollte man den jeweiligen Festschriften vorbehalten.

Was uns fehlt, ist das kulturelle Holte außerhalb des Vereinslebens. Die Holter Gewerbetreibenden, die Sünsbecker Webschule, die Holter Sing- und Spielschar um Walter Wendt, der nach dem Krieg eine große Zahl von jungen Leuten angehörte. Pastor Krumwiede wird in der Reihe der Pastöre zwar genannt, dass er als plattdeutscher Prediger weit über Holte hinaus bekannt wurde und auch im Radio zu hören war, wird nicht gewürdigt. Der Lokalhistoriker Günter Schotte, der die Geschichte von Holte von den Quellen her beschrieben hat - seinen Namen sucht man vergebens. Und warum nur sollen wir nicht wissen, wer die Schulberichte geschrieben hat?

Anekdoten gehören auch in ein solches Buch, doch deren Ausführlichkeit hätte man sich eher an anderer Stelle gewünscht.

Es ist ein volkstümliches Buch entstanden, mit einer hervorragenden Präsentation gut gelungener Fotos. Wir hätten uns noch mehr Information über die Bewohner der neueren Zeit gewünscht

30 Sternwanderung !!!!

des Heimatbundes Osnabrück Land (HBOL)

am 15.06.03 in Bissendorf-Nemden auf dem Suhrenhof.

Hierzu laden wir alle herzlich ein.

Es wirken mit:

die Blaskapelle Bissendorf-Holte,
der Gesangverein Nemden
und die Gruppe Fluvius Tempori aus Nemden
beabsichtigt, mittelalterliches zu zeigen

Holte

Bestens empfohlen hält sich
den geehrten Besuchern der be-
kannte und beliebte Ausflugsort.

Gasthof zur Holterburg

Inhaber: Christel Beinker

Impressum: Herausgeber Heimat- und Wanderverein Bissendorf.

Druck: Beschützende Werkstatt Schleddehausen

Verantwortlich: M.W. Staub und W. Bruns

Fotos: H. Scheiter, M. Hickmann, Archive Hickmann u. Hasekamp sowie diverse Privatfotos

Zeichnung: Werner Depenthal,

Beiträge: W. Bruns, W. Depenthal und M.W. Staub

Umschlagbild: Der Hof Kuhlenbeck in Holte-Sünsbeck

Statt Anzeigenwerbung werden in dieser Ausgabe einmal zur Erinnerung alte Anzeigen gezeigt, wie sie einst vor Jahrzehnten üblich waren.